

schon sagen des Klages der Partei im Ganzen. Und zwar handelt es sich diesmal nicht um den Zufall eines Wahlergebnisses, der ja über das Wachstum einer Partei an sich niemals entscheidet. Es handelt sich vielmehr um den Rückgang der Parteiorganisation selbst, also des Kerns, von dem aus alle schwankenden Wahlerfolge ausgehen. Solange er sich kräftig weiterentwickelt, können auch Wahlniederlagen der Partei nicht viel schaden. Nun aber stehen wir vor der auffallenden Erscheinung, daß gerade hinter den größten Wahlerfolg, die die Partei jemals erzielte, der Anfang des organisatorischen Rückganges aufsteht. Uebrigens historisch betrachtet, keine ganz seltene Enttäuschung. Es gibt eben auch für die Parteien eine obere Wachstumsgrenze, die sie nicht überschreiten können. Ganz besonders, wo Parteien von solchen oder leeren Proklamationen zu wirklichen Einflüssen übergehen müssen, tritt für sie der kritische Moment ein, in dem ihr Schicksal von allen denen verlassen wird, die wohl im Negativen, in der Unzufriedenheit und in der Opposition mit ihr übereinstimmen, die aber ihren politischen Leistungen, ihren praktischen Maßnahmen nun auch wieder mit Kritik und Widerstreben gegenübersehen. Man sieht ja die gleiche Erscheinung auch beim Zentrum, besonders in Bayern, wo es sogar die Fühler der Regierung ergreifen konnte. Sein starker Stimmenrückgang ist erstaunlich, aber aus den gleichen Gründen wie der Rückgang der Sozialdemokratie begreiflich.

Die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Organisationen ist bekanntlich zurückgegangen, ebenso die Abonnentenzahl ihrer Zeitungen und endlich auch die Abnehmerzahl ihrer Blätter. Die Werbetafel hat also nachgelassen. Von dem fruchtbaren Boden, den man bisher bestellt hat, kommt man allmählich auf das steinigere Gelände, wo die Vorbeeren nicht mehr so billig zu ernten sind. Auf dem Parteitag werden voraussichtlich die beiden Richtungen einander gegenüber für den Rückgang verantwortlich machen. Die Radikalen werden sagen: Die Kompromißpolitik gefällt unseren Wählern nicht. Daß bürgerliche Parteien zuliebe Wahlkämpfe gedämpft, und sichere Mandate geopfert worden sind, daß durch die Mitbewilligung von Steuern die Wehrvorlage ermöglicht, und also der Militarismus verstärkt worden ist, das macht die Massen mißtrauisch. Die Reformagitation werden umgekehrt argumentieren, daß das Volk die ewigen leeren Phrasen satt hat und Tatsachen sehen will. Die Sozialdemokratie habe den starken Einfluß ihrer 111 Mandate nicht so energisch ausgenutzt, wie es ohne Rücksicht auf die marxistischen Dogmen möglich gewesen wäre. So gingen denn viele Elemente zu den liberalen Parteien über, von denen wirklich Gegenwartsverfolge zu erwarten seien. Interessant ist, daß auch **W e b e l s** **S t i m m e** sich sozusagen noch aus dem Grabe zum Parteitag hören läßt. Es erschien kürzlich erst ein Brief von ihm, worin er über die Weiterentwicklung der Partei sich beruhigend auspricht. Er nimmt darin die beiden Strömungen in der Partei als etwas ganz Naturnotwendiges hin, das stets vorhanden sein werde. Durch das Verhalten der Gegner werde die Partei doch immer wieder zu festem Zusammenschluß geführt, wenn sie in einem Augenblick das Gefühl einmal looser zu werden drohe. Ob sich aus dieser Bemerkung nicht etwas lernen ließe?

**Politische Tageschau.**

Kue, 13. September.

**Der Reichsanzeiger v. Bethmann-Hollweg** dürfte am 18. ds. Mts. wieder in Berlin eintreffen. Der Staatssekretär des Innern **D e l b r ü c k** übernimmt am Montag, den 15. ds. Mts., wieder die Leitung seines Ressorts. Am gleichen Tage wird auch der Reichsfinanzminister **K ü h n** wieder in Berlin eintreffen. Die erste Plenarsitzung des **B u n d e s r a t s** ist für den 2. Oktober in Aussicht genommen.

**Das Defizit des bayerischen Staatshaushalts.** Der bayerische Staatshaushalt, der dem nächsten Landtag vorgelegt werden wird, soll nach einer unwidersprochenen Meldung des Bapr. Kurier, mit einem Defizit von **s e c h s** **M i l l i o n e n** abschließen. Davon hat nun ein Zentrumskandidat die Rede: Liebe des Zentrums von den Lehrern nicht mißzuverstehende Bemerkung geknüpft, für die Aufbesserung der Lehrer seien 6 1/2 Millionen auszuwerfen, hoffentlich

werde man nicht zu einer Steuererhöhung greifen müssen. In einer Ko'mmission gegen die bayerische Lehrerzeitung erklärt nun die Kugsburger Postzeitung, es sei gelungen, das Budget auszugleichen. Wie — wird sich bald zeigen.

**Der polnische Kriegsschatz.** Das amerikanische Komitee für die nationale Verteidigung, das schon wiederholt namhafte Spenden für den polnischen Kriegsschatz gesammelt hat, lieferte bis Ende Juli dieses Jahres neuerdings 17 976 Dollars nach Europa ab. Da der polnische Kriegsschatz durch die Bewaffung und die Kriegsausgaben der gallischen Soldats und Schiffe wohl arg mitgenommen worden ist, wird der jetzige erhebliche Beitrag der Leitung der polnisch-revolutionären Bewegung sehr willkommen sein.

**Zur Wohnungsfrage.** Auf Veranlassung der Reichsregierung tritt im Herbst eine Kommission zur Erörterung der Wohnungsfrage zusammen. Die Aufgabe der Kommission dürfte darin bestehen, durch Vernehmung von Sachverständigen im kontrastirischen Verfahren die wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen unseres Realreditsystems, sowie des Schätzungs- und Besehungsweffens der zu Wohnungszwecken verwendeten Grundstücke zu prüfen, wobei besondere Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kleinwohnungsbaues zu nehmen ist. Auch schwedische Verhandlungen über die Frage des Ausbaues einer Bürgerschaft des Reiches und der Einzelstaaten über zweite Hypotheken zur Besserung des Verhältnisses des gemeinnützigen Wohnungswesens.

**Die Lüderichsbucht-Eisenbahn.** Wie aus Reetmannshagen gemeldet wird, ist nach dort eingegangenen Nachrichten die Regierung der Südafrikanischen Union angeklagt, den Anschluß der Lüderichsbucht-Eisenbahn an das südafrikanische Eisenbahnnetz über Kuruman-Rimberley zu gestatten. Es würde in diesem Falle Aufgabe des Gouvernements sein, vom Bundesrat der Kolonie bei dessen Zutritt in diesem Herbst die Mittel für den Anschluß-Bahnbau zu verlangen.

**Verstärkung der französischen Nordostgrenze.** Nach einer Brüsseler Meldung des Luxemburger Wortes haben kürzlich eine Reihe höherer französischer Offiziere, darunter die Kommandierenden Generale Gremer und Picquart des Armeekorps von Amiens und Lille, die französischen Grenzen gegen Luxemburg und Belgien bereist und haben zu besserer Sicherung des Maas-Departements gegen Deutschland die Anlage eines stark besetzten Lagers bei Mehieres und die Verstärkung der Garnisonen im Maas-Departement beauftragt.

**Frankreich und Haiti.** Die Regierungen von Frankreich und Haiti haben ein Kompromiß-Abkommen unterzeichnet, das die Regelung der Forderungen, die Frankreich im Dezember 1910 gemeinsam mit Deutschland, England und Italien und den Vereinigten Staaten an Haiti richtete, einem Schiedsgericht unterwirft. Das Abkommen bezieht sich auch auf die Forderungen der Osmanen in Haiti, die Schatzbeschlüsse Frankreichs sind.

**Zur Abberufung des Konfuls Schlieben in Belgrad.** In einem anscheinend offiziellen Artikel eines Berliner Blattes wird die Behauptung, daß Konful Schlieben auf Verlangen Oesterreich-Ungarns Belgrad verläßt, als völlig gegenstandslos zurückgewiesen. Den Anlaß zur Abberufung Schliebens hätten vielmehr Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem deutschen Gesandten in Belgrad gegeben, die es notwendig erscheinen ließen, Herrn Schlieben ein anderes Wirkungsgebiet anzudeuten.

**Bedrohte Amerikaner in Mexiko.** In Washington ist man sehr beunruhigt über das Schicksal von 350 Männern, Frauen und Kindern amerikanischer Nationalität, die sich in der von Revolutionären belagerten Stadt **L o r r i o n** befinden. Wie aus Newyork gemeldet wird, verweigern die Revolutionäre den Amerikanern freien Abzug. Auch in **D u r a n o** befinden sich viele Amerikaner, die von den Rebellen in ihren Häusern gefangen gehalten werden. Wenn sie sich auf die Straßen wagen, werden sie mißhandelt.

**Von Stadt und Land.**

**S e b e n t a g e** **a m** **1 8.** **S e p t e m b e r:** 1819 **K l a r a** **S c h u m a n n** (Wief), Reiferin des Klavierspiels, \* Leipzig, 1871 **K. H. Daniel**, Geograph, † Leipzig, 1908 **Edm. Reichsmar**, Komponist und Dirigent, † Dresden, 1910 **Heinz Caro**, Chemiker, um die Teerfarbenindustrie verdient, † bei Dresden. — **E m** **1 4.** **S e p t e m b e r:** 1879 **Bernh. v. Cotta**, Geograph, † Freiberg i. S.

**Wetterbericht vom 13. September mittags 12 Uhr.**

Station-Name	Barometer Stand	Temperat. (Celsius)	Feuchtigkeit	Max. Min.	Wind richtg.
Wetter-Stationen König Albert-Brücke Kue	730 mm	+ 19	70	- 18° C + 18° C	SO.

Kue, 13. September.  
(Mehrfach unserer Befehlsboten, die durch ein Korrespondenzstellen kenntlich gemacht sind, ist — auch im Kuegaze — nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

**Fahrt des Zeppelinluftschiffes Sachsen in das obere Erzgebirge**

Wie wir schon mitteilten, wird auf Veranlassung des Obererzgebirgischen Vereines für Luftfahrt das Zeppelinluftschiff Sachsen am 19. Oktober, also an einem Sonntag, eine größere Fahrt in das obere Erzgebirge unternehmen. Bekanntlich ist die Sachsen in der Leipziger Luftschiffhalle stationiert, sie unternimmt jetzt die Rundfahrten während der Zeit der Ausstellung. Am 19. Oktober früh wird das stolze Luftschiff seine Halle in Leipzig verlassen, um über **Z w i e d a u**, **K u e**, **L a u t e r** und **N e u w e l t** nach **S c h w a r z e n b e r g** zu gelangen. Es mag ein herrliches Gefühl sein, langsam sich aus der Ebene dem Gebirge zu nähern, dann in das Tal der Mulde mit seinen waldigen Hängen einzubiegen und an ihrem Laufe entlang immer höher in das Gebirge hinaufzusteigen. In **S c h w a r z e n b e r g** auf einem Gelände nach **B e r m s g r ü n** zu erfolgt ungefähr 9 Uhr die erste Landung. Hier werden die in Leipzig eingestiegenen Passagiere das Luftschiff verlassen, um an andere den **W a g** abzutreten, die an seiner Rundfahrt über **S o d a u**, **S o s a**, **E i s e n s t o d**, **S c h ö n h e i d e**, **S c h w a r z e n b e r g**, **G r ü n s t ä d t e l**, **R a s h a u**, **M i t t w e i d a**, **M a r k e r s b a c h**, **S c h e i b e n b e r g**, **S c h l e t t a u**, **B u c h h o l z**, **A n n a b e r g** teilnehmen wollen. Hier erfolgt die zweite Landung und wieder Passagierwechsel für diejenigen, die das Luftschiff von **A n n a b e r g** über **G e z e r**, **J i c h o p a u**, **C h e m n i t z** und **R o s t k i t z** nach Leipzig bringen soll. Auf beiden Landungsplätzen wird ein größeres Terrain in zwei Ringen abgeperrt. Der Zutritt zu diesen Plätzen wird gegen ein Eintrittsgeld gestattet sein, das wohl ein jeder, der eine Landung eines Luftkreuzers einmal in der Nähe sehen will, gern entrichten wird. — Technische und sekundäre Schwierigkeiten gegen die Verhandlungen über die Erzgebirgsfahrt der Sachsen in die Länge. Geeignete Landungsplätze mußten gefunden werden, und vor allem mußte bedacht werden, daß bei den Höhenverhältnissen unserer Gegend das Luftschiff mit einem großen Gasverlust zu rechnen hat und deshalb nur eine viel geringere Belastung vertragen kann. Es kann deshalb auch bei der geplanten Fahrt nicht die gewöhnliche Zahl Passagiere an Bord genommen werden. So kam es, daß die Rundfahrt Schwarzenberg-Annaberg schnell besetzt war. Für die Fahrt-Route Leipzig-Schwarzenberg und Annaberg-Leipzig sind noch einige Plätze frei. Die großen, sekundären Dörfer, die für die Veranstaltung nötig sind, werden zumteil auch durch Beiträge aufgebracht, die zu überflüssigen Ständen in lebenswürdiger Weise gespendet haben. Leider haben sich verschiedene Städte und Ortschaften noch nicht zu einem Gedächtnis entschlossen. Man hofft aber zuversichtlich, daß man hier oder dort noch schnell in das Dorsäckel greifen wird, um sich dadurch das Ueberfliegen des Ortes zu sichern. Es werden nämlich nur die Dörfer und Städte überflogen, die einen Beitrag gezehmet haben. — Hoffentlich laßt an dem betreffenden Tage ein sonniger Himmel.

cella schwebte mehrere Tage zwischen Lob und Leben; dann aber siegte die Jugend über das Uebel und eine allmähliche Genesung trocknete die Tränen der Mutter und erschwehte deren quakolle Angst. Marcella war gerettet; aber die Krankheit, der es nicht gelungen war, sie zu töten, hatte es vermocht, sie zu entstellen. Als es ihr besser ging und sie selbst ihr schönes Haar wieder ordnen wollte, erblickte sie, als sie im Spiegel ihr blattennarbiges Gesicht erblickte. Eine unbefehrbare Bitterkeit befiel sie, sie besagte, daß sie nicht gefordert, und stel schluchzend auf den nahen Behnstuhl. Sie dachte an die alte Kirche von San Colombano und es schien ihr, als ob diese in ihrem Verfall ihrer Person mit der verschwundenen Schönheit glähe. Giorgios Worte: Das Heilige gleicht nicht an, sondern stößt ab, drängten sich ihrem Gedächtnisse auf; sie weinte heftig, ja bittere Tränen über die Trümmer ihrer goldenen Träume, über ihre Glückseligkeit, die sie für immer verloren, zerfüßt wußte. Giorgio war mit dem gewohnten Eifer zur Braut zurückgekehrt; das Mädchen empfand indes nur zu gut, daß er nicht derselbe geblieben. Die einstige Bärtlichkeit, die sich in spontanen, ungeschügten Ausbrüchen gezeigt, war jetzt kalt, mittelsdool und verriet Ueberwindung. Die Wattern, die Marcellas Schönheit zerküßt, ihr entglühtes Gesicht verunstaltet, hatten Giorgios Liebe erstikt. Allmählich wurden seine Besuche, mit der Entschuldigung des Studierens, seltener, dann blieb er ganz fort.

Ein Jahr später, nachdem Marcella plötzlich ihre Mutter durch den Tod verloren hatte, wurde sie barmherzige Schwester und erhielt die Erlaubnis, einem Hospital zugeheilt zu werden. Man schickte sie nach Turin. Schwester Maria sah erst, einfach und vornehm aus in ihrem dunkelblauen Gewande; das arme, blattennarbiges Gesichtchen. Über dem eine tiefe Melancholie ausgebreitet lag, war fast verborgen unter den Füllgeln der schneeweißen Haube und wurde von dem Wächeln einer resignierten Wärterin verklärt; die großen, gelben, blauen Augen leuchteten wie der friedliche Schein ei-

nes stillen Abendsternes. Wenn man von ihr sprach, nannte man sie nur **Q u e l l** **a n g e l o** **d i** **S u o r** **M a r i a** **U n d** **i n** **d e s** **T a t**, sie war ein Engel an Güte und Barmherzigkeit. Den Kranken, den Sterbenden, spendete sie unabhägige Schätze der Sanftmut, der Geduld und des Trostes. Mit heiligem Eifer suchte sie die Leiden ihrer Mitmenschen zu mildern; es hatte fast den Anschein, als ob die garte Pflegerin eine Wonne darin empfand, die Müdigkeit ihrer Glieder zu bemeistern, die Schwäche der Materie mit der Kraft des Geistes zu bestegen. Sie legte sich nur zu Ruhe, wenn ihr Körper von Schlaflosigkeit und Anstrengung erschöpft war. Giorgio, jetzt Ingenieur und Architekt, war Cavaliere Giorgio Deverain geworden; man hatte seine Tüchtigkeit erkannt und gelobt. Er hatte eine vorzügliche Ehe geschlossen, die ihm den süßen Trost eines reibenden Kindes, aber zugleich den ungeheuren Schmerz und den Verlust der jungen Mutter gebracht hatte. Er vertraute die kleine Korina einer Amme an, später einer alten, bewährten Haushälterin. Er ließ sich in Turin nieder, stützte sich mit Körper und Seele in die Gekschäfte und erwarb sich einen Namen und viel Geld.

Er befand sich in Berlin, im Auftrage der italienischen Regierung, als der Telegraph ihm verkündete, daß seine kleine Korina an Diphteritis erkrankt sei. Das Kindchen lag röhelnd da, die tödliche Krankheit hatte ihm die Kehle geschlossen. Der herbeigerufene Arzt des Hospitals hatte den Fall für sehr ernst erklärt und eiligt den Luftdrhrenschnitt getan, dann die beständige Pflege einer gelitten, barmherzigen Schwester angeordnet. Am selben Tage wurde Schwester Maria von der Superiorin an das Bett der kleinen Kranken geschickt, mit dem Auftrage, die Pflege des Kindes des Ingenieurs Giorgio Deverain zu übernehmen. Suor Maria erbielichte ins'ge eines bestigen Stiches im Herzen und versuchte auszuweichen; als sie aber erfuhr, daß der Vater im Auslande, und das Kind mit der Dienerin allein sei, eilte sie schnell an das Lager der kleinen Kranken. Bierzehn Tage später schrie Giorgio Deverain von Berlin zurück

und weinte vor Rührung, indem er sein Töchterchen gerettet und genesen an die vor Freude klopfende Brust presste. Bewegten Herzens hörte er der alten Haushälterin zu, die nicht aufhörte, die Selbstverleugnung, das Mittel zu preisen, womit die barmherzige Schwester die kleine Maria gepflegt. Er erfuhr von den langen Nachwachen, von dem unerschöpflichen Eifer, womit diese die Wunden des schrecklichen Uebels erpäßt, das geringste Weifen, welches das Schließen der Runden verraten hatte, besaucht, das mühsame Atmen der kleinen Kranken beobachtet hatte. Er hörte von der unbefehrbaren Güte, von der engelgleichen Geduld, womit sie sein Kindlein überredet, die bittere Arznei, die gewünschte Nahrung zu sich zu nehmen und pflichtete in seinem Herzen, mit Tränen in den Augen, der guten Dienerin bei, welche ihren Bericht mit den Worten schloß: Mir schien immer, als ob am Bette des Kindes nicht eine Krankenspflegerin, sondern die eigene Mutter wachte, vom Himmel herabgestiegen, um ihren Engel zu retten. Giorgio Deverain begab sich in das Hospital, mit der Absicht, der Schwester seinen Dank auszusprechen. Als er sich der Suora Maria gegenüber befand, erkannte er sofort das blattennarbigste Gesicht, die guten, blauen Augen, und rief mit tiefbewogter Stimme, beide Hände ausstreckend: Marcella! Nein! Suor Maria antwortete diese mit einer statuenhaften Unbeweglichkeit. Marcella ist an den Blattern gestorben. Marcella! Marcella! fuhr Giorgio in jählich fliehendem Tone fort. Wie niedrig, selige, klein erscheine ich mir gegenüber! Vergib mir, Marcella! Komme, meine Korina bedarf einer Mutter. Daß mich mein Unrecht wieder gut machen! Wirst du? Wirst du kommen? Marcella, von unbefehrblich blühlicher Wonne erfaßt, empfand es als ein übermächtiges Bedürfnis, sich in die Arme des Mannes zu schürzen, den sie so geliebt und noch liebte. Dann aber sagte sie sich und sprach mit welchem Herzen, ruhig und feierlich: Die Wattern haben Marcella geübet. Suor Maria gehört ganz den Leidenden und Unglücklichen. (Deutsch von O. Brenning.)